

**Candan Özer-Yilmaz,**

**Witwe von Atilla Özer (2017)**

[English version below]

Jasper Kettner: Dein Mann Atilla wurde 2004 beim Nagelbombenattentat des NSU in der Kölner Keupstraße verletzt. Kannst Du beschreiben, wie schwer?

Candan Özer-Yilmaz: Damit die Bombe mehr Schaden anrichtet, war der Sprengsatz mit mindestens 701 Zimmermannsnägeln gefüllt, die glühend heiß durch die Gegend flogen. Atilla saß am Fenster beim Friseur, so dass er am Oberkörper, am Kopf, am Nacken und an den Armen Verletzungen erlitten hat. Nägel steckten halb drin in seinem Kopf, seinem Gesicht und seinem Nacken.

JK: Wie wurde er, wie wurden die anderen Opfer nach dem Anschlag versorgt?

CÖ-Y: Eine übliche Versorgung wie bei Unfällen oder Anschlägen, wie sie in Deutschland bis dahin unbekannt waren, gab es nicht. Die Verletzten durften die Absperrzone nicht verlassen. Sanitäter durften keine Verletzten mitnehmen. Passanten haben Atilla mit Taschentüchern und Wasser versorgt. Der Anschlag war gegen 15.00 Uhr, die Vernehmungen dauerten bis 22.00 Uhr. Erst dann erfolgte eine korrekte ärztliche Versorgung!

JK: Der damalige Innenminister Otto Schily verkündete am Tag danach, dass nichts auf einen terroristischen Anschlag hindeute. Was dachtet ihr an diesem Tag über die Hintergründe des Anschlags?

CÖ-Y: Für uns war vom ersten Moment an klar, dass es Nazis waren, die uns den Tod wünschten. Man schrie jahrelang, aber keiner hörte es. Sowas wurde in Deutschland mit einem Lächeln ausgeschlossen. Stattdessen wurden alle in der Keupstraße gegeneinander aufgehetzt. Verdeckte Ermittler, Männer und Frauen, wurden unter die Leute geschickt, damit sie rausbekamen, was man hören wollte. Es bildeten sich Gruppen unter den Bewohnern der Keupstraße, das Misstrauen untereinander wuchs, das Leid wurde nicht mehr geteilt.

JK: Es vergingen sieben Jahre zwischen dem Anschlag 2004 und der Selbstenttarnung des NSU 2011. Wie würdest du die Zeit dazwischen beschreiben? Wie entwickelte sich Atillas Gesundheit?

CÖ-Y: Atilla alterte schneller. Er hatte Angstzustände, eine generelle Unruhe, Aggressionen. Dazu kamen unzählige Vernehmungen durch die Polizei. Er verlor den Boden unter den Füßen, wie er selber

sagte. Sein Job und seine gesunden Gedanken gingen für immer verloren. Die Medikamente gegen die Depression führten zu schweren Organschäden. 2007 erkrankte er an Bauchspeicheldrüsenkrebs, den er mit der Unterstützung der Familie und unzähligen Krankenhausaufenthalten noch besiegen konnte. Nach der OP lebte er nur noch mit Tabletten. Doch die Selbstzweifel blieben. Er hatte keine Freude mehr am Leben, Freunde zogen sich zurück, ohne Arbeit war er finanziell nicht mehr abgesichert. Die Lebensqualität und der Lebensstandard sanken stark.

JK: Gab es Unterstützung von staatlicher oder anderer Seite?

CÖ-Y: Atilla fühlte sich hilflos. Viele in Umkreis dachten, vielleicht hatte er ja doch damit etwas zu tun. Dieses Misstrauen machte ihn kaputt. Vom Staat gab es keinerlei Unterstützung. Therapien oder Hilfen wurden abgelehnt. „Ach, Herr Özer, ihre Wunden vom Anschlag sind doch geheilt“, hieß es da nur. „Wegen ein paar Narben am Kopf bekommen sie keine Unterstützung.“ Unsere inneren Narben waren egal.

JK: Atilla starb 2017. Steht dies in deinen Augen mit den Spät- folgen des Anschlags in Zusammenhang?

CÖ-Y: Definitiv ist Atilla an den Folgen des Anschlags gestorben!

JK: Was müsste aus Atilas Geschichte gelernt werden? Was sollte für andere Opfer besser verlaufen?

CÖ-Y: Den Menschen zuhören und ihnen Glauben schenken, das hätte viel spätere Trauer abwenden können. Statt nette Mittagessen mit Frau Merkel, leeren Versprechungen und Bildern für die Presse, hätte man Geld und Mühen lieber in professionelle Therapien stecken können, damit Menschen wie Atilla wieder in der Gesellschaft Fuß fassen können. Aber ein türkisches Sprichwort sagt, gegen Geschehenes und den Tod gibt es keine Lösung. Man isst die Suppe warm!

Gespräch mit Candan Özer-Yilmaz, Hamburg, 15. August 2019.

Das Foto entstand am Ebertplatz in Köln, nahe der letzten gemeinsamen Wohnung.

**Candan Özer-Yılmaz,  
Widow of Atilla Özer (2017)**

Jasper Kettner: Your husband, Atilla, was injured in the NSU nail bomb attack in Cologne's Keupstrasse in 2004. Can you describe how badly?

Candan Özer-Yılmaz: In order for the bomb to do more damage, the explosive device was filled with at least 701 carpenter's nails, which were blazing hot when they flew around. Atilla was sitting at the hairdresser's window, thus injuring his upper body, head, neck, and arms. Nails were half inside his head, face, and neck.

JK: How was he treated, and how were the other victims treated after the attack?

CÖ-Y: There was no standard response like in accidents or attacks, as they were unknown in Germany until then. The injured were not allowed to leave the crime scene. Paramedics were not allowed to take injured persons with them. Passers-by provided Atilla with handkerchiefs and water. The attack was around 3 p.m., and the interrogations lasted until 10 p.m. Only then did proper medical care take place!

JK: The then interior minister, Otto Schily, announced the day after the incident that

nothing indicated a terrorist attack. What did you think the following day about the background of the attack?

CÖ-Y: From the first moment it was clear to us that it was Nazis who wanted us dead. You cried out for years, but nobody heard you. Such a thing was ruled out in Germany with a sneer. Instead, everyone in the Keupstrasse incident was incited against each other. Covert investigators, men and women, were sent out among the people so they could get what they wanted to hear. Groups were formed among the inhabitants of Keupstrasse, mistrust among each other grew, and suffering was no longer shared.

JK: Seven years passed between the attack in 2004 and the self-disclosure of the NSU in 2011. How would you describe the time in between? How did Atilla's health change?

CÖ-Y: Atilla aged faster. He had anxiety, a general restlessness. Aggressions. In addition, there were countless interrogations by the police. He lost his footing, as he said himself. His job and his healthy thoughts were lost forever. The medication against depression led to severe organ damage. In 2007, he fell ill with pancreatic cancer, which he was able

to defeat with the support of his family and countless hospital stays. After the operation, only tablets kept him alive. But self-doubt remained. He no longer enjoyed life, friends withdrew, and without work he lost his financial security. His quality of life and standard of living dropped significantly.

JK: Was there support from the state or from another side?

CÖ-Y: Atilla felt helpless. Many of those around him thought he maybe had something to do with it after all. This distrust destroyed him. There was no support from the state. Therapies or help were rejected. "Oh, Mr. Özer, your wounds from the attack have healed," it was said. "For a few scars on the head you don't get any support." Our internal scars were irrelevant.

JK: Atilla died in 2017. In your eyes, is this related to the lasting effects of the attack?

CÖ-Y: Atilla definitely died of the consequences of the attack!

JK: What should be learned from Atilla's story? What should go better for other victims?

CÖ-Y: Listening to people, believing in what they say, that could have averted

much subsequent grief. Instead of nice lunches with Mrs. Merkel, empty promises, and pictures for the press, money and effort could have been put into professional therapies so that people like Atilla could gain a foothold in society again.

But a Turkish proverb says that there is no solution to what has happened or to death. You eat the soup warm!

Interview with Candan Özer-Yilmaz, Hamburg, 15. August 2019.

The photo was taken at Ebertplatz, Cologne, close to their last flat.